

Für unsere Schüler nur das Beste

Folgerungen aus PISA: Experten regen verbesserte Auswahl von Lehrkräften an / Verband fordert höhere Gehälter

Deutschlands Schüler haben sich im weltweiten Vergleichstest PISA zwar verbessert, aber sie liegen nur im Mittelfeld. Die PISA-Studie 2009 belegt eindrucksvoll, dass die sogenannten Schwellenländer auch auf dem Gebiet der Bildung zum großen Sprung ansetzen. Die Schüler in ostasiatischen Ländern schneiden herausragend ab. Die Jugendlichen im chinesischen Shanghai schafften etwa Spitzenwerte im Lesen, Rechnen und in den Naturwissenschaften. Dahinter folgen Südkorea, Singa-

pur, die Region Hongkong und Finnland als einziges europäisches Land. Bei der Untersuchung ergab sich, dass das Prestige von Lehrern sowohl in Südkorea als auch in Finnland sehr hoch ist. Andreas Schleicher, internationaler PISA-Koordinator, ruft Deutschland auf, die Auswahl der Lehrer auch in Deutschland zu verbessern. „Man muss versuchen, die besten Köpfe für die Schulen zu gewinnen. Länder wie Finnland machen das erfolgreich vor.“ Außerdem empfiehlt Schleicher, mehr ins Bil-

dungssystem zu investieren. Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) betont dagegen, dass die Verbesserung der deutschen Schüler in erster Linie ein Verdienst der Lehrer und Schulen sei. Lehrerverbände fordern, Pädagogen besser zu bezahlen. Zugleich mahnen sie, die Ergebnisse der PISA-Studie nicht überzubewerten. Der Deutsche Gewerkschaftsbund plädiert dafür, die Anstrengungen auf soziale Brennpunkte zu konzentrieren und die Schulen dort stärker zu unterstützen. *Alexandra Jacobson* berichtet.



Stetig auf dem richtigen Weg

■ Im Jahr zehn nach dem „PISA-Schock“ zeigt sich, dass die deutschen Schüler allmählich aufholen. Bildungsexperten wie Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung halten dieses Ergebnis für das Wesentliche des weltweiten Schulvergleichs. Deutschland ist eines der wenigen Länder, die sich kontinuierlich zum Besseren entwickeln.

Dieser Aufwärtstrend bedeutet allerdings nicht, dass Deutschland in der Bildung schon in die Championsleague aufgestiegen wäre. Es ist weiter Mittelmaß. Beispiel Lesekompetenz der 15-Jährigen: Bei diesem Schwerpunkt der PISA-Studie von 2009 schneidet Deutschland zwar insgesamt um 13 Punkte besser ab als noch im Jahr 2000. Doch das Ergebnis von 497 Punkten liegt immer noch ein wenig unter dem Durchschnitt von 500 Punkten. Für die Studie von 2009 wurden rund 470.000 Schüler in 65 Ländern getestet. In Deutschland beteiligten sich rund 5.000 Jugendliche an 223 Schulen.

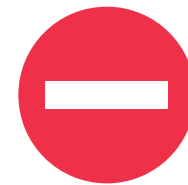
Erfreulich ist aber, dass die Zahl der 15-Jährigen, die nur auf Grundschulniveau oder schlechter lesen können, zurückgegangen ist. Im Jahr 2000 fielen 22,6 Prozent in diese schwächste Kategorie – jetzt sind es nur noch 18,5 Prozent, fast genau der Durchschnitt der OECD-Staaten (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung).

Einwandererkinder, deren Eltern beide nicht in Deutschland geboren wurden, schneiden weiterhin deutlich schlechter ab als ihre Mitschüler. Aber auch hier gibt es einen gewissen Fortschritt: Der Abstand beträgt nur noch 56 Punkte. Bei PISA 2000 betrug er noch 84 Punkte.

Mathematik und Naturwissenschaften wurden für den Test 2009 nicht ausführlich überprüft, aber hier zeigt sich, dass die deutschen Schüler weiter oberhalb des Durchschnitts liegen. In Mathematik nehmen sie mit 513 Punkten den zehnten Platz ein. Und in den Naturwissenschaften liegt Deutschland mit 520 PISA-Punkten auf dem neunten Platz.



Lehranstalt: Im Film „Die Feuerzangenbowle“ ermahnt Direktor Knauer (Hans Leibelt, r.) Schüler Hans Pfeiffer (Heinz Rühmann). FOTO: DPA



Erhebliche Mängel bleiben

■ Die deutschen Schüler können Texte zwar mittlerweile besser lesen als noch 2000. Aber beim „Reflektieren und Bewerten“ des gelesenen Textes schneiden die 15-Jährigen weit unter Durchschnitt ab. Und geradezu erschreckend ist es, wie stark die Mädchen die Jungen bei der Lesekompetenz überflügelt haben. In dieser Disziplin sind die Mädchen den Jungen um 40 PISA-Punkte voraus. Das entspricht etwa einem Schuljahr. Dafür liefern die Jungen in Mathematik die besseren Leistungen ab. An diesem Trend hat sich seit zehn Jahren so gut wie nichts geändert.

An einem anderen grundsätzlichen Mangel hat sich ebenfalls nichts geändert: Die Leistungen der deutschen Schüler hängen stark von ihrer sozialen Herkunft ab. Und von der Schule, die sie besuchen. Schulen in sozialen Brennpunkten hinken weit hinterher. In Deutschland kann der Leistungsunterschied zweier 15-jähriger Schüler im Extremfall über zwei Schuljahre betragen – je nachdem, ob sie auf eine Schule mit einem sozial günstigen oder ungünstigen Umfeld gehen. In keinem anderen OECD-Land hat dieser Faktor einen derart starken Einfluss.

Für Einwandererkinder mit anderer Herkunftssprache ist der Förderunterricht besonders wichtig. In Deutschland besuchen aber nur etwa ein Drittel der 15-Jährigen mit Migrationshintergrund Schulen, in denen ein zusätzlicher Förderunterricht angeboten wird. Im OECD-Durchschnitt liegt dieser Anteil fast doppelt so hoch.

Fördermaßnahmen sind insgesamt noch Mangelware, auch in den Gymnasien. So zeigt die Studie von 2009, dass sich in der Leistungsspitze kaum etwas getan hat. Auch an den Gymnasien mangelt es nach dem Urteil der Fachleute an individuellen Fördermöglichkeiten.

Günstig ist es, wenn sich Schulen nicht an starre Lehrpläne halten müssen. Es ist insgesamt Freierkämpf und den Weg zur Einheit Deutschlands“ mit gebnet. Der Bundespräsident erinnerte in seiner Rede ferner an die polnischen Bischöfe, unter ihnen der spätere Papst Johannes Paul II., die bereits fünf Jahre vor Brandts Demutsgeste „mit dem atemberaubenden Satz ‚Wir vergeben und bitten um Vergebung‘ die Hand zur Versöhnung in Richtung Deutsch-



Ugandas Kinder brauchen starke Eltern!

SPENDENKONTO
Sparkasse Bielefeld
Konto-Nr. 441 336 68
BLZ 480 50 161
Empfänger: Opportunity
Stichwort: NW-Uganda

INFOS
zu unserer Weihnachtsaktion
www.oid.org
Kontakt:
uganda@neue-westfaelische.de
0521 555 271

Eine Aktion der Neuen Westfälischen für das Kreditprogramm von Opportunity International in der Region Mubende in Uganda

KONTOSTAND
13.975 €

Kopf des Tages



Franz-Walter Steinmeier

»Ich finde es vorbildlich, dass die Bürger in Ostwestfalen mit der Weihnachtsspendenaktion der Neuen Westfälischen die praktische Armutsbekämpfung von Opportunity International unterstützen. Afrika braucht unsere Hilfe – aber nicht als Almosen, sondern als Partnerschaft in Augenhöhe! Daher stehe ich hinter der Arbeit von Opportunity International.«

Bischöfe legen Konzept gegen Missbrauch vor

■ Bonn (dapd). Katholische Bildungseinrichtungen sollen mit konkreten Regeln und Vorschriften Kindesmissbrauch unter ihrem Dach verhindern. Die Deutsche Bischofskonferenz veröffentlichte dazu eine „Handreichung zur Prävention von sexualisierter Gewalt“. Sie soll katholischen Schulen, Internaten und Kindertageseinrichtungen als Grundlage zur Entwicklung „passgenauer Konzepte“ dienen. Unter anderem sollen Beschwerdestellen mit Vertrauenslehrern für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden. Von potenziellen Mitarbeitern sollen sich die Einrichtungen vor der Einstellung erweiterter polizeiliche Führungszeugnisse vorlegen lassen. Klare Regeln sollen die Vermischung der privaten und beruflichen Ebene der Mitarbeiter vermeiden. Die Präventionsregeln sollen an alle Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern und an alle Mitarbeiter in schriftlicher Form verteilt werden. Sie sollen Teil der Schulbeziehungswise Einrichtungsordnung sein und auch im Gebäude ausgehängt werden, rät die Bischofskonferenz. „Disziplinarische, arbeitsrechtliche und gegebenenfalls strafrechtliche Konsequenzen“ sollen bei Verstößen angedroht werden.

Am Ort von Brandts Kniefall beugt Wulff sein Haupt

Bundespräsident gedachte in Warschau an die Demutsgeste des Ex-Kanzlers / Bei Besuch in Polen die Rolle der Solidarnosc gewürdigt

Deutschland und Polen sehen sich 40 Jahre nach dem Versöhnungs-Kniefall von Willy Brandt in Warschau vor einem „neuen Aufbruch“ der Beziehungen.

VON NIKOLAUS SEDELMEIER

■ Warschau (dapd). Christian Wulff beugte sein Haupt. Der Bundespräsident legte gestern in Warschau vor dem Denkmal

der Warschauer Gettohelden einen Kranz nieder. Dort war genau vor 40 Jahren der damalige Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) an einem nasskalten Tag in die Knie gesunken – eine Geste der Demut, die das Ende des Kalten Krieges einläutete und doch in Deutschland und Polen nicht unumstritten war.

Wulff gedachte mit seinem polnischen Amtskollegen Bronislaw Komorowski und SPD-Chef Sigmar Gabriel Brandts Kniefall in der polnischen Hauptstadt. Warschau hatte während des Zweiten Welt-

kriegs zwei militärische Widerstandsaktionen gegen die deutsche Besatzung erlebt: Den Aufstand jüdischer Widerstandskämpfer im Warschauer Getto 1943 und 1944 die Erhebung der polnischen Heimatarmee. Auch am erst 1989 vollendeten Ehrenmal für diesen Warschauer Aufstand legten Wulff, Komorowski und Gabriel Kränze nieder.

Der einstige Solidarnosc-Aktivist Komorowski sagte: „Wir haben die Chance, die Geschichte zu korrigieren.“ Wulff hob in einer Rede ausdrücklich die Rolle



Stilles Gedenken: Bundespräsident Wulff in Warschau. FOTO: DAPD

der polnischen Freiheitsbewegung hervor. Diese habe „das Signal für das Ende der kommunistischen Systeme Osteuropas gegeben, die Demokratie in Polen erkämpft und den Weg zur Einheit Deutschlands“ mit gebnet.

Der Bundespräsident erinnerte in seiner Rede ferner an die polnischen Bischöfe, unter ihnen der spätere Papst Johannes Paul II., die bereits fünf Jahre vor Brandts Demutsgeste „mit dem atemberaubenden Satz ‚Wir vergeben und bitten um Vergebung‘ die Hand zur Versöhnung in Richtung Deutsch-

land ausgestreckt hatten“. Brandts Kniefall bei einer Kranzniederlegung vor dem Denkmal der Warschauer Getto-Helden am 7. Dezember 1970 würdigte Wulff als „Geste, die uns in ihrer Demut noch fesselt, eine Geste, die um Versöhnung bat“. Das Bild des Kanzlers auf Knien habe ihn als Elfjährigen „tief beeindruckt“. Der SPD-Politiker kniete an einem Ort, der ähnlich wie Auschwitz für den Holocaust steht. Mindestens 70.000 jüdische Gettobewohner kamen hier oder in den Vernichtungslagern der Nazis ums Leben.